

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt und Neuenbürg

Abgabe: Monatl. 3. Post A 1.20 einschl. 10 S. Beförd.-Geb., 24. 80 S. Zustellungsgeb.; d. Wg. A 1.40 einschl. 20 S. Austrägergeb.; Einzelk. 10 S. Bei Nichterhalten der Zeit, inf. höh. Gewalt od. Betriebskdr. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zweispaltige 10 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Tübingen. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 83

Allensteig, Samstag, den 9. April 1938

61. Jahrgang

Unser Bekenntnis am 10. April:



Am
10
 April
 sagt
 ganz Deutschland
Ja!

BUSCHE



Tag des Großdeutschen Reiches

Zum heutigen General-Appell

Am heutigen Tag vor der großen und freudigen Zustimmung zum 10. April sammelt sich das ganze deutsche Volk, die 75 Millionen starke deutsche Nation, zu Stunden der Erhebung und Sammlung. Schon um die Mittagsstunde wird Reichsminister Dr. Goebbels von Wien aus den „Tag des Großdeutschen Reiches“ verkünden und die Hisung der Flaggen befehlen, während der Führer die Treuebotschaften aus 31 Gauen des Reiches entgegennimmt.

Das deutsche Volk im Altreich wird sich in Stunden der Selbstbestimmung und in freudiger festlicher Stimmung Regenschaft darüber geben, was der Führer und wir alle als Volk in diesen mehr als fünf Jahren geleistet haben. Wir überschauen das Werk, und wir sehen, daß es gut ist. Wir haben unsere Pflicht getan, wo immer den einzelnen von uns das Schicksal hinführte. Ja, es ist mehr erfüllt worden als die bloße Pflicht. Denn Pflicht, heißt das nicht oft schweigender Dienst, graues Tagewerk, Treitmühle, also im Grunde etwas, was nach lästigem Zwang schmeckt und nur getan wird, weil man es muß? Wir haben aber Freude an dieser Arbeit gehabt. Wir haben in die Hände gepunkt und ein Lied dazu gepfiffen. Der Frohsinn ist nicht zu kurz gekommen. Herrgott, ist das Leben schön! So mit aller ehrlichen Freude, mit einer richtigen tiefen Begeisterung an eine Arbeit herangehen zu können, zu sehen, wie auch der Nebenmann nicht die Hände in den Schoß legt, zu fühlen, wie eine allgemeine, so eine aus dem Herzen kommende Schaffenslust alle erfüllt, ist das nicht das schönste Erlebnis dieser Arbeitsjahre für uns alle gewesen?

Jawohl, arbeitssame Jahre waren es, ein großes, gewaltiges, wertschaffendes Tagewerk einer ganzen Nation. Und wir sehen, wie das Werk unter unseren Händen gedieh, wie des Himmels Segen darauf ruhte, wie die Menschenketten vor den Arbeitsämtern zusammenkrumpften, wie Häuser, Fabriken, Zweckbauten, schöne Bauten, Tempel der Kunst, der Wissenschaft, der Technik aus dem Boden wuchsen. Wie gewaltige Strahlen sich über Hügel, Berge und Ebenen zu erstrecken begannen. Wie jede Hand, die zufassen, jedes Hirn, das denken konnte, gebraucht und eingesetzt wurde. Wie die jungen Mütter nicht mehr schamhaft zu verbergen trachteten, wenn sie gezeugten Leibes waren, sondern im tiefen und reinen Glück der Mutterschaft das ewige Geheimnis der Menschenwerdung gnadenvoll und dankbar empfanden. Heller wurden auch die Augen der Menschen. Kinderlachen glättete die Griesgrammienen alter und junger, echter und eingebildeter Mummelgreise. Sticht die Fensterladen auf, laßt die Sonne herein, das Leben ist wieder lebenswert geworden!

Aus den neuen Kasernen am Rande der Städte, über die neuen Straßen im weiten Raume des Reiches, marschieren die jungen Soldaten, rollen die Panzerwagen unseres Heeres. Am Bug der grauen Eisenfestungen unserer neuen Kriegsschiffe schäumen die Wellen der Meere. Durch die Luft ziehen Pfeilschnell die Flugzeuge unserer Luftwaffe ihre schimmernden Spiralen. Krieg, Vernichtung, Untergang, schreien die fremden Gazetten. Notwendiger Schutz der Arbeit, der Heimat, des Volkes, sagen wir. Und wir wissen es besser. Jeder von uns weiß es.

Ganz Deutschland ist eine Familie geworden. Und wie in einer rechten Familiengemeinschaft der Zusammenhalt nicht durch Zwang erreicht wird, sondern durch gemeinsames Denken, Fühlen, Handeln, also durch die Kräfte des Blutes und damit des Herzens, so ist auch der Baugrund, auf dem die große Familie des deutschen Volkes erwuchs, gefestigt durch Selbstachtung, Vertrauen und Liebe aller zueinander und voreinander.

Weit ist der Raum, der das neue Deutschland umspannt. Von der Nordsee bis zur Donau ein Herzschlag, ein Denken, eine Blut- und Tatgemeinschaft, ein Volk.

Und die feierlichen Glockenklänge schwingen sich über die Lande und läuten den Tag der Deutschen ein. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los, schmettert es vor einem Jahrhundert fanfarenhell aus dem Truglied jener Notzeit. Auch diesmal steht das Volk auf. Aber es gilt einem Sturm der Liebe, der Verehrung, der Treue für den Führer. Aus diesem Bewußtsein heraus wird der Tag des Führers, an dem sein Werk die letzte Weihe erhält.

Und wenn dann der Führer heute Abend in einem Generalappell vor das ganze Volk tritt und nochmals aufruft zum Bekenntnis am morgigen Sonntag, von den Türmen des großen geeinten Vaterlandes die Glocken ins Land schallen und millionenfach das Gebetslied des Freiheitskampfes erklingt: „Wir treten zum Beten...“ und der Dank des ganzen Volkes in heiligem Jubel aufschreit und im Schmutz der Fahnen das deutsche Land sein Festgewand enthüllt, ist eine der größten Stunden deutscher Geschichte die durch das „Ja“ vom Sonntag ihre Erfüllung erhält.

Das Deutsche Ja!

Selten hat eine Staatsführung das Volk zu einem Bekenntnis aufgerufen, das so tief in seiner eigenen Geschichte wurzelt und einen so uralten Traum vergangener Jahrhunderte bekräftigt, wie Adolf Hitler die deutschen Menschen des Jahres 1938 am 10. April. Wozu am Vorabend der historisch einmaligen Abstimmung sich alle Deutschen in allen Gauen auf den weiten Plätzen der Großstädte und den Marktplätzen der kleinen Dörfer und Ortschaften versammeln, wozu sich Alt und Jung, Männer und Frauen am Sonntag durch ein schlichtes Kreuz auf einen kleinen weißen oder grünen Wahlsettel bekennen dürfen, das steht in der vielhundertjährigen Geschichte des deutschen Volkes als ein erhebender Abschluß tragischer Kämpfe, hoffnungsvollen Ringens und bitterer Leiden und als ein Anfang für den Gang der Zukunft, über dessen Bedeutung in vollem Bewußtsein erst unsere Kinder und Kindeskiner urteilen können. Der Führer hat von der Volksabstimmung als einer heiligen Wahlgelprochen. Heilig deshalb, weil an dem großdeutschen Bekenntnis, das wir Menschen der Gegenwart ableihen, die Sehnsüchte und das Blut unserer Väter und Vordäter, unserer Ahnen, von denen wir nicht einmal mehr Genaueres wissen, untergehen und unauslöschlich hängen.

Das Reich der Deutschen, das am 18. März das Licht der Welt erblickte, ist ein Erbe jenes römischen Reiches deutscher Nation, für das die besten Staatsmänner und Generäle langer Jahrhunderte gekämpft, für das Hunderttausende von Reifigen und Rittern ihr Leben gelassen. Es hat die Geburtswunden von mehr als einem Jahrhundert durchgemacht, die mehr an blutigen Opfern und tragischen Umwegen umfassen, die je eine andere europäische Nation zur Gestaltung der nationalen Einheit gekannt. Drei Kriege gegen äußere Widersacher, die sich der Wiedergeburt des Reiches der Deutschen entgegenstimmten, sind darin enthalten. Die Soldaten der Befreiungskriege, die Kämpfer in den Schlachten des Jahres 1870/71 und schließlich die Frontsoldaten des Weltkrieges, was trugen sie alle im Grunde ihres Herzens als innerlichsten Auftrag über die Notwendigkeiten und Aufgaben der Zeit, über die Verjagung Napoleons I., die Abwehr der Armeen des dritten Napoleon und die Verteidigung des Vaterlandes gegen eine Welt von Feinden hinaus mit sich, als das großdeutsche Reich, das 1805 als klägliches Schemen einiger Größe zerfiel und 1938 in herrlicher Weise und zum erstenmal ohne Blutvergießen und Krieg neu erstand.

Zu den tragischen Notwendigkeiten und Umwegen der Geburtswunden, denen die Tat des Führers das ersuchte glückliche Ende setzte, zählen aber auch neben den Kriegen gegen äußere Feinde die furchtbaren inneren Kämpfe der Jahre 1848, 1866 und 1870/71. Die Männer, die im Frank-

furter Nationalparlament, in der Paulskirche um die Gestalt des Reiches der Deutschen rangen und zum erstenmal bei der Scheidung in Großdeutsche und Kleindeutsche in graulamer Deutlichkeit feststellen mußten, daß offenbar unüberwindliche andere Gedanken wie die Idee des Donau-Reiches der Habsburger sich vor ihre Sehnsucht türmten, haben sie durchgemacht. Die Mannschaften und Offiziere, die bei Königgrätz aufeinander schießen mußten und damit die schmerzhafteste Operation vollzogen, die Millionen Deutsche des Habsburger Reiches für mehr als ein halbes Jahrhundert aus dem Reichsverbande ausschloß, sitzen an ihnen. Und alle, die fünf Jahre später Bismarck für das Kleindeutsche Reich dankten und seine vorläufige Lösung als notwendig anerkannten, empfanden doch schmerzhaft die Unvollkommenheiten des eben erst geschaffenen Reiches, die Ungerechtigkeit und Ueberfremdung, der die Deutschen Oesterreichs unter dem Zwang des habsburgischen Staatsgedankens nun unwiderrücklich ausgelehrt waren.

Aber um uns der Heiligkeit der Wahl des 10. April ganz bewußt zu werden, ist es notwendig, noch weiter in das geschichtliche Schicksal des deutschen Volkes, der deutschen Kleinstaaten und des Deutschen Reiches hineinzublicken. Wir sagen am 10. April nicht nur zur glücklichen Ueberwindung der über hundertjährigen Geburtswunden Ja. Wir bekennen uns auch zu dem unblutigen Sieg des deutschen Volkes über eine vierhundertjährige französische Außenpolitik, die über die Uneinigkeit der deutschen Stämme, das Gegeneinanderauspielen deutscher Staaten, die Möglichkeit fand, den Erdteil Europa in einer Weise zu beherrschen, zu der die militärischen Kräfte der Franzosen allein niemals ausreichten. Seit 1530 freisen die politischen Absichten der Pariser und Versailles Staatsleute gegen die Führung des Reiches. Solange sie in den Händen des Kaisers in Wien lag, solange spielte die französische Politik den Beschützer der Klein- und Mittelstaaten gegen den deutschen Kaiser und Herrscher in Oesterreich. Und als in den Zeiten Bismarcks oder Hindenburgs der politische Schwerpunkt des deutschen Volkes von Wien nach Berlin wanderte und dort neue Kräfte entwickelte, machte sich die französische Außenpolitik den Schutz Oesterreichs gegen die Reichsführung an und erhob die Garantie der österreichischen Unabhängigkeit zu einem Grundgesetz ihres Handelns. Das Prinzip war das gleiche geblieben, nur die Formen hatten gewechselt: Gegen das Herz des Reiches, mit einem seiner Glieder.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man als den wahren Besiegten des 18. März nicht die Strohputzen eines Schulknigge oder Legitimistenführers anspricht, sondern die Politiker Frankreichs, die Kardinal Mazarin und Richelieu, den Sonnenkönig Ludwig XIV., die Napoleone oder

Clemenceau. In diesem Sinne gilt auch das Wort, das Dr. Goebbels auf einer Wahlrede aussprach, als er davon redete, wer nun eigentlich den Weltkrieg gewonnen habe, dessen Ausgang durch die Zerklüftung des Habsburger Reiches das größte Hindernis des Anschlusses beseitigte.

Kann man sich einen Menschen in Deutschland vorstellen, der nicht freudig und bereitwillig über allen etwaigen inneren Hader hinweg, die historische Tat bejaht, die vielhundertjährigen inneren und äußeren Leiden ein Ende setzte? Es gibt keinen anständigen Keel in Deutschland, der in einem solchen Augenblick Nein sagen könnte. Schon allein das Gewissen, der innere Instand weisen am 10. April jedermann auf den Weg, dem Manne zu danken, der den Staat und damit die Macht geschaffen und der die Weltanschauung und die Idee geschmiebelt, auf denen das Reich der Deutschen als ehernen Pfeilern ruht.

„Der schönste Lohn für unsere Opfer“

Der Reichskriegsopferführer sprach in Wien
Wien, 9. April. Die deutsch-österreichischen Kriegsbeschädigten veranstalteten am Freitag im Saal des Konzerthauses eine große Wahlkundgebung, in deren Mittelpunkt die Rede des Reichskriegsopferführers Oberlindober stand.

Er führte unter anderem aus: „Diese Tage, die wir nun erleben dürfen, sind die schönste Belohnung für die Opfer, die wir im Weltkrieg brachten.“

Jetzt würden nun auch, so führte Oberlindober weiter aus, die Kriegsopfer Deutsch-Oesterreichs die Segnungen des Nationalsozialismus erfahren. Von den 11 Millionen Schilling, die das Reich in den letzten Tagen zur Linderung der Not in Oesterreich zur Verfügung gestellt hat, werde der größte Teil den Kriegswitwen und den arbeitenden Opfern des Weltkrieges zugewendet, und noch in diesem Monat werde in Wien der erste Spatenstich für eine Soldatenfriedhof durchgeführt. Ferner werde dafür gesorgt werden, daß die Kriegsopfer wieder in Arbeit und Brot kämen.

Von Euch aber, so rief der Reichskriegsopferführer zum Schluß seiner mit Begeisterung aufgenommenen Rede aus, verlange wir, daß Ihr Euer soldatisches Heldentum für alle Zeiten bewahrt und durch Euer Ja am kommenden Sonntag Euren Anteil an dem gewaltigen Geschehen dieser Tage sichert, in denen aus dem Blut von drei Millionen Helden des Weltkrieges ein einiges Volk erkanden ist.

Das deutsche Wunder

Alfred Rosenberg sprach in Klagenfurt
Klagenfurt, 9. April. Lange Zeit vor Beginn der letzten Wahlkundgebung in Klagenfurt war die große Ausstellungenhalle voll Menschen, die Alfred Rosenberg hören wollten. Stürmischer Beifall begrüßte ihn, der zum ersten Male hier in der Stadt nahe der Karawanken sprach. Mit herzlichen Worten hieß Gauleiter Kutschera den Gast willkommen.

Tausend Jahre hätten nur ein Ziel gekannt: führte Rosenberg erg aus, das der deutschen Einheit. Da diese nun erreicht sei, habe man das Recht, sich einige Monate unbändig freuen zu dürfen, das Recht, das Persönliche und Alltägliche zu vergehen, jetzt, wo die herrlichen Stunden über Deutschland, das große deutsche Vaterland, gekommen seien.

Die deutsche Vergangenheit sei, sagte Alfred Rosenberg weiter, ein einziges Drama, in dem einst Menschen gegen Menschen, Stolz gegen Stolz, Stamm gegen Stamm, Ehre gegen Ehre standen, ein Kampf der Nationen gegen die Völker und schließlich Staaten gegen Staaten mit dem furchtbaren Zusammenbruch von 1918. Und nun erlebten wir das deutsche Wunder. Nur aus dem Sinn der geschichtlichen Entwicklung unseres Volkes könnten wir all das verstehen, was nun geworden, mühten wir auch die nationalsozialistische Bewegung verstehen.

In den vergangenen fünf Jahren habe das Reich Adolf Hitlers die Ehre eines ganzen Jahrtausends nach Hause tragen dürfen. Ein einziger Glaube habe Hemmnisse und Kräfte einer schicksalsschweren Vergangenheit überwunden.

Unter kühnem Beifall erklärte Alfred Rosenberg, der Oesterreichs Kampf um sein deutsches Schicksal ein neues, mit Blut geschriebenes Abbelungskrieg sei, da dieser Kampf das losgerissen im Volk habe hervortreten lassen und dieses echt deutsche Oesterreich nun genau so ins Reich gekommen sei, wie alle anderen deutschen Stämme.

Die Geschichte der kommenden Zeit verlangt die Unterzeichnung einer der größten Urkunden aller Zeiten, der Urkunde, die die Einheit eines großen Volkes bestätigen soll. Diese zu unterzeichnen, sei jeder einzelne Deutsche am Sonntag berufen, und dieser Berufung werde sich keiner entziehen.

Stürmischer Beifall und Siegesrufe dankten Alfred Rosenberg für seine Ausführungen. Die Laufende waren tief bewegt von dem Gedanken, hier im äußersten deutschen Süden auch mit den Brüdern im ganzen Deutschen Reich zu einer unlöslichen Einheit verschworen zu sein.

Der Führer:

„Das Höchste aber, was mir Gott auf dieser Welt gegeben hat, ist mein Volk! In ihm ruht mein Glaube. Ihm diene ich mit meinem Willen, und ihm gebe ich mein Leben!“

Tag der nationalen Arbeit 1936.

Der Führer machte Deutschland einig, frei und stark! Wir danken Adolf Hitler durch unser Ja!



